

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Millesitsstraße Nr. 20; die Redaktion Millesitsstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Am 8. April 1911 wurde das XVI. Stück des Landesgesetzes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Daselbe enthält unter

Nr. 17 das Gesetz vom 26. März 1911, gültig für das Herzogtum Krain, betreffend die Wasserleitungsauslage für die Stadt Kraiburg.

Von der Redaktion des Landesgesetzes für Krain.

Den 7. April 1911 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes des Jahrganges 1910 sowie das XXI. Stück der böhmischen und polnischen, das XXII. Stück der böhmischen und das XXIV. Stück der böhmischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. April 1911 (Nr. 80) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 7 «Der Freidenker» vom 1. April 1911.

Druckschriften, darstellend vier Bildnisse von entblößten Frauenspersonen, welche bestimmt waren, auf Zigarettenpäckchen aufgelistet zu werden.

Nr. 13 «Hromadskyj Holos» vom 29. März 1911.

Nr. 70 und 71 «Dilo» vom 29. und 30. März 1911.

Nr. 493 und 494 «Narodne Slovo» vom 30. März und 1. April 1911.

Nr. 14 «Monitor» vom 2. April 1911.

Nr. 12 «Zemla i Wola» vom 2. April 1911.

Administration von Arabern bekleidet wird. Ein besonders hervorragendes Beispiel dieser Art ist der Araber Mahmud Schefket Pascha, der an der Spitze des Kriegsministeriums steht und auf die gesamten öffentlichen Angelegenheiten der Türkei außerordentlich großen Einfluss nimmt. Die von albanischer Seite erhobenen Beschwerden über Zurücksetzung ihres Volksstammes im Heer und in der Verwaltung sind nicht besser begründet als die Klage der Araber. Auch in diesem Punkte lässt sich ein bezeichnendes Beispiel anführen, nämlich der Chef des Generalstabes der Armee, der Albanier Izzet Pascha, der nach dem Yemen zur Niederoberung des Aufstandes entsendet worden ist. Was die Angehörigen der christlichen Volksstämme betrifft, so ist festzustellen, daß sie in der neuen Ära zum Staatsdienste in unvergleichlich größerem Maße herangezogen werden, als unter dem alten Regime. Daß für sie gegenwärtig auch die höchsten Ämter erreichbar sind, zeigt die Tatsache, daß es mehrere christliche Gouverneure und Vizegouverneure gibt. Der Generalgouverneur des Archipels ist ein Katholik. Es darf ferner auch in dieser Hinsicht der Umstand nicht unterschätzt werden, daß die innere Neugestaltung der Türkei sich noch immer im Anfangsstadium befindet. Mit dem Fortschreiten dieses Prozesses werden die Wege für die Erlangung von Stellungen im öffentlichen Dienste allen Volksstämmen des ottomanischen Reiches unzweifelhaft immer mehr geebnet werden.

Der Papst.

Der Papst hat, wie man aus Rom berichtet, dem Katholischen Wählervereine ein neues Statut vorgeschrieben, das darauf abzielt, die genaueste Beobachtung der Weisungen des Papstes in Wahlangelegenheiten zu sichern, und zu diesem Zwecke die Leitung der ganzen katholischen Wahlorganisation im Papsttum konzentriert. Der Präsident des genannten Vereines wird von nun an vom Papst ernannt werden. Das Statut enthält keine Neuerung in bezug auf die Beteiligung der Katholiken an den politischen Wahlen. Die Behauptung, daß in den jetzigen Wählern immerhin eine Tendenz wahrzunehmen sei, welche diese Beteiligung erleichtern und in weiterem Umfang als bisher ermöglichen soll, ist ganz unzutreffend. Man ist im Papsttum

jeht fester als je entschlossen, im Prinzip das „non expedit“ aufrechtzuerhalten und den Katholiken den Gang zur Wahlurne bloß in gewissen Ausnahmefällen zu gestatten, wobei für jeden einzelnen Fall die ausdrückliche Zustimmung der kirchlichen Behörde eingeholt werden muß. Das Streben des neuen Statuts nach Vereinigung aller Fäden der Wahlorganisation im Papsttum entspringt dem Wunsche des Papstes, die Beteiligung der Katholiken an den Parlamentswahlen in den jeweiligen Schranken festzuhalten und dadurch die Bildung einer katholischen Gruppe in der italienischen Kammer zu verhindern.

Englische Marine.

Aus London wird geschrieben: Wie jetzt bekannt wurde, weisen die im Seejarenal seit Februar 1. J. auf dem Stapel liegenden drei Unterseeboote des Bauprogramms für 1911 (E I bis E III) neue Konstruktionsprinzipien auf, durch die sie sich von den 1910 begonnenen Booten (D 2 bis D 18) wesentlich unterscheiden werden. Bei 800 Tonnen Displacement und einer Oberflächengeschwindigkeit von 15 Knoten sollen diese mit vier (statt zwei wie bisher) Torpedolancierapparaten ausgestatteten Fahrzeuge durch neuartige, sehr ökonomisch arbeitende Ölmaschinen 1200 Seemeilen Aktionsradius erhalten. Sie sind demnach als Ocean-going submarines gedacht. Die drei für die ostasiatische Flottenstation bestimmten neuen Unterseeboote gingen vor kurzem in Begleitung des Kreuzers „Diana“ via Malta und Suez nach Hongkong ab. Über die Erfolge des gesetzmäßigen Schießens wird das bemerkenswerte Resultat bekannt, daß die 30,5-Zentimeter-Geschütze eine um 70 Prozent höhere Treffsicherheit als alle kleineren Kaliber, und einen noch um 25 Prozent genaueren Ertrag als die 34,4-Zentimeter-Geschütze aufwiesen, so daß voraussichtlich der 30,5-Zentimeter des Standard-Geschützes der Flotte bleiben dürfte, zumal jetzt auch mit den 50 Zentimeter langen Rohren dieses Kalibers auf „Neptune“ befriedigende Erfolge erzielt werden konnten. Diese Geschütze werden entweder elektrisch oder hydraulisch bedient und man beginnt seit einiger Zeit die längst aufgegebene Hydraulik wieder sehr zu bevorzugen.

Bürgermeister von X., drei Jahre lang mein Untermieter war; er hätte sicher noch bei mir gewohnt, wenn er nicht leider vor einem Jahre gestorben wäre.“ Wegen dieser wunderbaren Begründung ihres Ordensgesuches verdiente die gute Dame nicht ein halbes, sondern ein ganzes Dutzend Orden.

Ein Friseur aus Perpignan schlägt sich zur Dekoration vor, weil er „Leiter einer Friseurakademie, Männerabteilung für den Unterricht im Schnitten“ ist. Ein Schriftsteller, der seiner Unterschrift sein „Zeitungspolemikpseudonym“ und sein „Kritikerpseudonym“ anfügt, hat Anspruch auf die „bescheidene Auszeichnung“ aus zahlreichen Gründen, von denen nur einige hier angeführt seien: 1.) Als schlichter Bürger. Da einer meiner früheren Portiers für Dienste, die er bei den Wahlen geleistet hatte, dekoriert wurde, sehe ich nicht ein, weshalb ich, der ich noch ganz andere Dienste geleistet habe, nicht auch dekoriert werden soll. Es gibt eben menschliche Schwächen, gegen welche man nicht ankämpfen kann. 2.) Als Professor des Geigen- und des Mandolinenspiels... 3.) Als literarischer und musikalischer Kritiker im Interesse der Hebung des französischen Musikstils im Gegensatz zum italienischen und deutschen Musikstil. 4.) Als unabhängiger Publizist, schärfster Kritiker, Verfasser der jüngst unter dem Pseudonym X. erschienenen Broschüren, Exkandidat für das Amt eines Arbeitsinspectors usw.

Ein anderer Autor gibt, nachdem er an den Minister geschrieben hat, an: „Meine Werke dürfen Ihnen aus dem Konversationslexikon (Band 17) bekannt sein“, eine zehn Seiten lange Selbstbiographie, in welcher er vor allem betont, daß er „tendenziöse Werke gegen die Jesuiten“ geschrieben habe...

Nichtamtlicher Teil.

Die Nationalitäten in der Türkei.

In der türkischen Kammer wurde vom Abgeordneten von Damaskus, Schulz Bey, gegen die Regierung der Vorwurf erhoben, daß in der Verwaltung des Reiches fast ausschließlich Türken verwendet, die anderen Nationalitäten, speziell die Araber, dagegen von solchen Stellungen ferngehalten werden. Die Mehrheit der Kammer wies, wie man aus Konstantinopel berichtet, diese Behauptung als unbegründet zurück und erklärte, daß alle Ottomanen, ohne Unterschied des Volksstamms, zum Verwaltungsdienste herangezogen werden. In der Tat läßt sich nachweisen, daß eine große Anzahl höherer wie kleinerer Posten in der Armee wie in der

Feuilleton.

Aus Frankreichs Ordensfabrik.

Herr Maurice Faure, der letzte Unterrichtsminister des Ministeriums Briand, trug sich mit der ländlichen Absicht, die Zahl der „akademischen Palmen“, jener Ordensauszeichnung, die in Frankreich jeder dritte Mensch besitzt, ganz bedeutend einzuschränken und unter den Herrschaften, die auf diesen Ordensschmuck Anspruch erheben, eine strenge Auslese zu halten; er wollte die Ordenskandidaten 7fach sieben und nur besonders hervorragende Exemplare dekorieren lassen. Die Macht der Verhältnisse aber war stärker als sein eiserner Wille, und die Kommission, die er mit der Prüfung der Dekorationsgesuche betraut hatte, ließ angesichts der Herkulesarbeit, die ihrer hartrie, mutlos die Hände in den Schoß sinken.

Man kann sich — so plaudert ein Mitarbeiter des „Temps“ — nur schwer einen Begriff machen von den Zuständen, die im Ministerium des öffentlichen Unterrichts und „der akademischen Palmen“ herrschen, wenn die Hochflut der Ordensgesuche eindringt. Das ganze Ministerium verwandelt sich dann in eine Ordensfabrik. Gesuche erhält diese Fabrik während der zwölf Monate des Jahres: im Herbst aber, drei oder vier Monate vor der Januar-Promotion, wachsen die Gesuche zu einer grauenerregenden Lawine an. Man muß dabei die Gesuche, die die interessierten Personen selbst aufzeigen, von denen unterscheiden, welche durch die Präfekten oder — in ihrer großen Mehrheit — durch Mitglieder des Parlamentes zugestellt werden. Unter den erstenen befinden

sich viele, die in ihrer Einsicht und Eitelkeit recht erheiternd wirken. Da ist ein Gesuch, dessen Verfasser sich als „Volksdichter und Gastronom“ vorstellt. Eine verwitterte Baronin glaubt ein Anrecht auf die Palmen zu haben, weil sie „dichtet, französischen Unterricht gibt, begleitet, singt und bei Abendunterhaltungen als Tanzmeisterin fungiert“. Ein Herr aus Bordeaux richtet an den Minister ein Sonett über die Gerechtigkeit, um zu beweisen, daß es nur gerecht wäre, wenn er die akademischen Palmen erhielte.

Ein früherer Apotheker, der den Krieg von 1870 als Freiwilliger mitgemacht hat, schreibt aus dem Hospital: „Herr Minister! Mit einem Fuß im Grabe stehend, habe ich die Ehre, an Sie diesen langen Brief zu richten, in der festen Überzeugung, daß er bei Ihnen, dessen Gerechtigkeit sprichwörtlich ist, eine sehr günstige Aufnahme finden wird.“ Der Mann will natürlich gleichfalls die Palmen haben und fragt in einer Nachschrift an, ob er, falls sie ihm verliehen werden sollten, den Orden zugeschickt bekommt oder sich ihn persönlich im Ministerium abholen muß. Wenn das letztere erforderlich sein sollte, müßte er schon, für ein paar Stunden wenigstens, den einen Fuß wieder aus dem Grabe ziehen.

Eine Dame braucht die akademischen Palmen dringend, weil sie das halbe Dutzend Dekorationen — sie heißt nämlich bereits fünf Stück — voll machen will. Am Schlusse ihres originellen Briefes heißt es: „Man sagt mir, daß man nur Protektion haben muß, wenn man in den Besitz der akademischen Palmen gelangen will, aber ich möchte sie ohne Protektion erlangen — natürlich mit Ausnahme Ihrer Protektion, Herr Minister. Ich will noch bemerken, daß Herr X., Senator und

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. April.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu dem Programm Giolittis: Was das Ausland, und ganz besonders Deutschland und Österreich-Ungarn, daran natürlich am meisten interessieren muß, das ist die Haltung in den Fragen der auswärtigen Politik. Es ist der Ton, der die Musik macht, und es verdient besonders unterstrichen zu werden, daß in der Programmrede Giolittis der Passus über Italiens Bündnispolitik bei aller Kürze von einer erfreulichen Wärme und Herzlichkeit war. Mit Giolitti und di San Giuliano scheint das Bündnis gesicherter denn je.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bespricht in einer Berliner Zeitschrift die Parteiverhältnisse in Deutschland mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen und meint, es sei wenig geraten, die parteipolitischen Bewegungen nach einer Schablone und auf Grund von starren Prinzipien zu beurteilen. Während im Osten der Gegensatz zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie gegenseitige Stichwahlhilfe nicht verhindern wird, liegen, wie das Stichwahlergebnis in Gießen zeigte, die Dinge im Westen anders. Hier nenne sich mancher nationalliberal, der sich im Osten konservativ nennen würde. Diesen Rechtsnationalliberalen liege die Sicherung der landwirtschaftlichen Schutzzölle mehr am Herzen, als die Hochhaltung des liberalen Gedankens.

Der russische Marineminister erließ einen Ressortbefehl, worin er die größte Zuversicht ausspricht, daß die gesetzgebenden Körperschaften dem Ministerium helfen werden, die vom Vaterland lang erwartete Wiederherstellung der Kriegsschiffe durchzuführen.

Aus Sofia werden Äußerungen des dortigen türkischen Gesandten, Ussim Bey, berichtet, welche bestätigen, daß das neue bulgarische Kabinett in Konstantinopel den günstigsten Eindruck gemacht hat und daß man von diesem Ministerium eine wesentliche Verbesserung der türkisch-bulgarischen Beziehungen erwartet. Auch sonst gibt man in den diplomatischen Kreisen überhaupt großer Befriedigung über das Zustandekommen der Koalitionsregierung Ausdruck, die aus zwei sehr gemäßigten und friedliebenden Parteien hervorgegangen ist. Man ist in diesen Kreisen überzeugt, daß das neue Kabinett den Bestrebungen der Revolutionäre zur Wiederbelebung der Bandenbewegung in Mazedonien in sehr entschiedener Weise entgegentreten werde und, wenn die Verhältnisse dies erfordern sollten, auch vor der Proklamierung des Belagerungszustandes an der türkisch-bulgarischen Grenze nicht zurücktreten werde, um den Grenzübergang von Banden unter allen Umständen zu verhindern.

Zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland wird aus Bukarest gemeldet, daß den getroffenen Vereinbarungen gemäß der Amtsantritt des rumänischen Gesandten in Athen und des griechischen Gesandten in Bukarest an einem und demselben Tage erfolgen soll. Die neuen diplomatischen Vertreter sollen bereits ernannt sein.

Das andere Ich.

Roman von Hermann Wolfgang Zahn.

(Schluß.)

Heinz Olvers aber schüttete traurig den Kopf. „Ein neues Leben,“ wiederholte er, „für einen, der schon im Grabe gelegen hat? Die paar Tage hinter diesen Mauern haben mir alle Lebenskraft genommen. Ich habe mein Leben verspielt. Ich glaubte an das Leben, habe es für groß und schön und heilig gehalten. Da drinnen sollten mir die Augen geöffnet werden! Da erst sollte ich Zeit finden, seinen wahren Sinn zu erkennen. Was soll ich beginnen? Wohin mit diesem Schmerz?“

Da schob der Lord seinen Arm unter den des Freundes: „Versündige dich nicht am Leben, Heinz! Wir beide haben schwer gelitten. Doch wollen wir nicht verbittert aus diesen Tagen gehen!“

Eine Dame, ganz in Schwarz gekleidet, kam des Weges — und Heinz Olvers sah plötzlich Agnes zu seinen Füßen liegen. Er fühlte, wie ein heißer Tränenstrom auf seine Hände niederrieselte.

Da erwachte er wie aus einem schweren Traum. „Du liegst vor mir,“ stieß er hervor mit zitternder Stimme, „den du noch gestern für einen Mörder gehalten hast?“

„Ich liege vor dir,“ flüsterte sie unter Tränen, „um Verzeihung von dir zu ersuchen für alles Unrecht, was ich an dir begangen habe.“

Da hob er sie auf und küsste sie heiß und innig und führte sie in den jungen Frühlingstag.

B e s c h l u ß:

Am Südhang des Kesselberges erhebt sich heute ein weit verzweigter Bau inmitten eines blühenden Gartens. Das „Waldasyl“ ist das, das Hunderte von Kranken in seinen Räumen aufzunehmen fähig ist — und das Sommer wie Winter nun und nimmer leersteht; insbesondere aber der eine Flügel desselben — das „Jung-

Das „Fremdenblatt“ äußert schwere Bedenken gegen das Wahlrechtsgesetz, welches die portugiesische Regierung erlassen hat. Die republikanische Regierung sicherte sich republikanische Wahlen. Aber schon darin, daß sie eine solche Reform des Wahlrechtes für notwendig hält, zeige sich die innere Schwäche der Republik. Die monarchischen Bevölkerungsschichten werden auf parlamentarischem Boden nicht kämpfen und dadurch wird die Gefahr außerparlamentarischer Kämpfe heraufbeschworen. Besonders bedenklich sei die Verleihung des Wahlrechtes an Unteroffiziere und gemeine Soldaten. Der Entschluß, die militärischen Mannschaften in den Wahlkampf zu führen, lasse für die Erhaltung der staatlichen Ordnung in Portugal wenig Trostliches gewärtigen.

Tagesneuigkeiten.

— (König Edwards Hund auf der Flucht.) Königin Alexandra hat soeben eine große Sorge überstanden. Cäsar, der Lieblingshund des verstorbenen Königs Eduard, war aus dem Marlborough House, in dem seine jetzige Herrin lebt, durchgebrannt und blieb mehrere Stunden verschwunden. Da er aber auf seinem Halsband die Inschrift trägt: „Ich bin Cäsar, König Edwards Hund“, so wurde er in der Bridgestreet, Westminster, von einem Herrn erkannt und sofort zur Königin zurückgebracht. Der kleine Terrier war fünf Jahre hindurch der unzertrennliche Begleiter König Edwards und er ist wohl der bekannteste Hund der Welt. Es dürfte auch kaum einen Herrscher in Europa geben, der ihn nicht kennen würde. Als König Eduard starb, weigerte sich Cäsar tagelang, zu essen, und heulend schlich er im Buckingham-Palast umher. Bei dem Leichenbegängnis wurde er bekanntlich hinter dem Leichenwagen eingeholt.

— (Die Geschworenenjury auf der Anklagebank.) Ein kurioser Fall ist, wie man der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, dieserart in der Plenarsitzung der vereinigten Kassationsdepartements des vollziehenden Senats zu St. Petersburg zur Verhandlung gelangt. Es handelte sich um die Frage, ob gegen eine Geschworenenjury ein Strafverfahren eingeleitet werden könne, falls sich diese bei Ausübung ihrer Pflichten einer offensiven Rechtsverletzung schuldig gemacht habe. Der Verhandlung, in welcher diese Frage behandelt wurde, liege folgender Sachverhalt zugrunde: Im Februar des Jahres 1908 stand eine Bauersfrau als Angeklagte vor dem Bezirksgericht in Rostow (Gouvernement Jaroslaw). Sie hatte ihren fünfjährigen Stieffohn ermordet. Der Fall war nicht ungewöhnlich oder verwickelt. Ankläger und Verteidiger ergingen sich aber in so weitreichenden Reden, daß es den Geschworenen, die zuweilen einfache Bauern waren, ganz wirr im Kopfe wurde. Schließlich einigte man sich über das Verdict. Es lautete: „Schuldig, unter Annahme mildender Umstände.“ Wie war nun aber dieser, übrigens nicht ungewöhnliche Urteilspruch zustandegekommen? Aus den Senatsverhandlungen ist zu ersehen, daß bald nach Schluss der Gerichtssitzung der Subalternbeamte X. das Lokal der Geschworenen betreten hatte. Die Herren waren schon alle fort, nur der Staatsrat Bogoslovski, Professor am geistlichen Seminar, war noch da, mit der

herrnheim“. Heinz Olvers und seine junge Frau Agnes haben — aus dem Walter Ostenschen Erbe — das Waldasyl erbauen lassen und es den Stadtvätern Waldstettens in Verwaltung gegeben; und Hunderte, die draußen in der Welt schon verzweifeln wollten, haben Ruhe und Frieden gefunden an diesem Ort. Was dem „Ayl“ aber schlechthin weiteste vaterländische Bedeutung gegeben, das ist — wie heute bereits allgemein bekannt — der linke Flügel: das „Jungheim“.

Lesen wir, was darüber in der Stiftung von der Hand Heinz Olvers zu lesen ist: „Der Reichtum Walter Ostens war durchaus nicht die Quelle der mannigfachen bösen Taten meines unglücklichen Freundes — dieses dürfte selbst denen, die auch nur zum Teil die Geschichte seines Lebens kennen, gewiß sein. Aber auch inwieweit all dieses etwa rein unglückelige Vererbung war, mögen Nur-Psychiatrer unter sich ausmachen. Vielmehr Einfüsse verderblicher Art aus überanstrengter Schul- und Studienzeit und die ganze große schädliche Einwirkung, die die Ansprüche des gesteigerten Lebens von heute im Wettbewerb sozusagen mit unserem eigenen feiernden Ehrgeiz gerade auf unsere jungen zwanziger Jahre, auf unsere Jünglings- und Jungherrnzeit ausüben — die haben selbst den reichen und verwöhnten Walter Ostens mit zu dem gemacht, was er dann war. Und so soll ein beträchtlicher Teil all seines hinterlassenen Geldes, das gewißlich kein Blutgeld ist, gerade solchen Jünglingen und Jungherren zugute werden, die — einen Teil ihrer Examina hinter sich oder ein paar Probejahre in bürgerlichen und handwerklichen Berufen überstanden — aus eigenen Mitteln sich selbst nicht die allernötigsten Wochen Berruhens, Verweilens und Beratmens zu gönnen imstande sind. Von Nervenärzten, die demnach Seelenärzte sind, uns als erholungsbedürftig nachgewiesene junge Leute jeglichen Standes (und Geburt), in denen infolge von Überarbeitung, Enttäuschung, Verlust, übertriebenem Ehrgeiz oder mit einem Male rapid abnehmender Lebensenergie das „Ich“ sich zu „spalten“ beginnt und untereinander sich zu

Suche nach seinen Galoschen beschäftigt. „Ha, ha, ha, Ihr habt wohl wie die Bären geschwitzt?“ redet der Aktuarins seinen alten Bekannten an. „Ihr habt Euch lange genug beraten!“ — „Ja, weiß Gott! Es war eine höllische Arbeit. Ein verwickelter Kasus. Die Bauern wußten weder ein noch aus. Wer weiß, wie lange wir noch gesessen hätten, wenn nicht einem der Kollegen der glückliche Gedanke gekommen wäre, daß man die Entscheidung der Angelegenheit dem Willen Gottes überlassen müßte. Wir nahmen also drei Papierstreifen, schrieben auf den ersten: „Schuldig“, auf den zweiten: „Schuldig, unter Annahme mildender Umstände“, auf den dritten: „Nicht schuldig“. Dann wurden die Papierstreifen fein säuberlich zusammengerollt, in eine Mütze getan und tüchtig geschüttelt: Die Ziehung konnte beginnen und das Resultat der Lotterie ist Euch ja bekannt.“ — Offenbar gefiel diese vereinfachte Methode der Rechtsprechung dem ins Vertrauen gezogenen Aktuarins so sehr, daß er die Sache ausplauderte, was vorläufig die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens „wegen Verleihung des Geheimnisses der Geschworenenverhandlungen“ gegen den Professor Bogoslovski zur Folge hatte und schließlich die ganze Jury auf die Anklagebank brachte.

— (Ein Mann, der 303 Kilogramm wiegt.) Aus Berlin, 4. d., wird gemeldet: Gestern kam hier aus der Umgebung von Magdeburg „der dicke Mann der Welt“ an, der im Passagepanoptikum zu sehen sein wird. Der Mann konnte in einem gewöhnlichen Eisenbahwagon nicht untergebracht, sondern mußte in einem besonderen Wagen transportiert werden. Zu seiner Fahrt vom Bahnhof ins Panoptikum benützte er einen Möbelwagen, zu dem eine besondere Leiter hinaufführte. Der Mann ist 1,87 Meter groß, erst 27 Jahre alt, wiegt aber schon 303 Kilogramm.

— (Der verhungrende Hungerkünstler.) Jede Kunst geht nach Brot, auch die des Hungerkünstlers, und wenn er kein Brot hat, muß er trotz seiner Kunst verhungern. Diese allgemeine Wahrheit wird bestätigt durch eine Notiz in einem Lübecker Blatte, die lautet: „Der in der letzten Zeit hier in einem Restaurant aufgetretene Hungerkünstler hat so schlechte Gedächte gemacht, daß er beinahe zum Verhungern gekommen wäre. Nach seiner Befreiung war der Stand seiner Kasse gleich Null, und um ihm das Leben zu erhalten, mußte er dem Krankenhaus überliefert werden.“

— (Die Quelle zu Dantes „Göttlichen Komödie“.) Aus Ravenna kommt eine aufsehenerregende Nachricht, die nichts weniger als die Entdeckung der Hauptquelle zu Dantes ewigem Werk meldet. Dort hatte seit längerer Zeit Professor Paolo Amaducci Forschungen über das Leben Dantes und besonders über seinen letzten Zufluchtsort angestellt; und hiebei hat er, wie er der Stadtverwaltung von Ravenna mitgeteilt hat, ein Werk entdeckt, in dem nach seiner Behauptung ein Grundriß der „Göttlichen Komödie“ vollkommen enthalten ist. Es handelt sich um eine der kleineren Schriften des größten unter den Schriftstellern aus Ravenna, des Petrus Damiani, jenes eiserne Borkämpfers kirchlicher Sittlichkeit und Machtstellung, der durch seine beredsame Schriften die Gregorianische Reform mit ihrer Einführung des Zölibats und ihrem Kampf gegen die Simoneirene in den allgemeinen Zügen seines Werkes und Schrift für Schrift in den vier ersten Gesängen und

„entzweien“ und wider einander sich zu „verfeinden“ anhebt — sollen hier auf kurzer oder länger ein Heim finden. — Und die Mästifsterin Frau Agnes behält sich außerdem vor, in nicht zu ferner Zeit ein ebensolches Heim (im unausgebauten rechten Flügel) den täglich mehr in den sozialen Wettkampf mit den Männern eintrenden Mädchen und Frauen zu bieten. Dieser noch auszubauende rechte Flügel aber soll dann im Gegensatz zum linken, der ja nach Ostens Vornamen Walter benannt ist, den Namen der armen seelenverirrten Grace tragen!“

„Für all die junge Leute von heut, die im feindlichen Leibe drausse gewol zusammenklappe,“ so kommentiert unser Freund, der ehemalige Schuhmann Lämme und derzeitige Hauswart und Beschleifer des „Jungherrenheim“ die kilometerlange Stiftungsurkunde jedem, der's hören mag, „für all die soll unser Asyl ebe sei, damit sie sich wieder uffrappe könne —“

„Die Stifter selber aber, Heinz Olvers und seine junge Frau Agnes, die folgten dem Ruf des Fürstlichen Freundes nach dem indischen Durbanga. Und so still ihre Hochzeitsfeier in Waldstetten gewesen, so prunkhaft und grad als wie in einem Märchen war der Empfang, den ihnen der Maharadscha bereitete. Und unter dem Gewühle als wie aus Tausend und einer Nacht: — war das nicht Lord Claridge? Ja, das war Lord Claridge, den sein Vaterland — auf seine eigene Bitte hin: er suchte durch selbstauferlegte Pflicht zu verwinden, was ihm unvergeßlich schien — auf einen sehr verantwortlichen Posten gestellt hatte.“

„Der Oberst mit seiner Gattin aber — die beiden sind nach Karlsruhe verzogen. Und an den langen Winterabenden sitzen sie bei freundlichem Lampenschein über einer fremden Karte und schmieden ferne Reisepläne. Ja, die Frau Oberst hat schier vergessen, daß sie so ganz unbeweglich an einen Krankenstuhl gefesselt war; und die beiden Alten denken allen Ernstes daran, in diesem kommenden Frühjahr ihre Kinder und — ihre Kindeskinder zu besuchen.“

im letzten der „Hölle“, im ersten und in den sechs leichten des „Fegefeuers“ und vollständig im „Paradies“. Viele der großen Danteprobleme werden nach dem Berichte Amadueis durch diesen Fund gelöst und ganz neue Wege zur Erkenntnis und Bewertung des Gedanken- gehaltes und der künstlerischen Größe der Dichtung Dantes eröffnet.

— (Idyllische Preßverhältnisse) herrschen auf der schönen Insel Tahiti im Stillen Ozean, von der Pierre Loti so verlockende Beschreibungen gegeben hat. Auf der ganzen Insel gibt es nur eine einzige Zeitung „La France Australe“. Das Blatt trägt an der Spitze folgende beruhigende Worte: „Erscheint nur, wenn sich das Bedürfnis fühlbar macht.“

— (Ein sehr penibler Chemann) scheint der kalifornische „Minstrel“ Bill Arlington zu sein. Dieser Sänger und Held hat, wie amerikanische Zeitungen berichten, seine jugendliche Gattin verlassen, weil diese es nicht verstand, ihm die Eier so zuzubereiten, wie er sie gerne haben wollte. Die Frau hat von den Gerichten in Los Angeles eine Entschädigung erwirkt. Sie behauptet übrigens, der 73 Jahre alte Gatte unterhalte ein viel zu freundschaftliches Verhältnis mit einer großen Blondine. (Daher die Unzufriedenheit mit der Eierkochkunst seines rechtmäßigen Gesponsons!)

Über die Suggestion.

(Fortsetzung.)

Der Wille (Affekt) äußert sich überdies noch im Herzschlag (Puls), Atem (Lunge), Muskeländerungen (Muskelwellen), überhaupt im Bau und der Gestaltung des Körpers, hauptsächlich aber in der „Gesichtsphotographie“ der Menschen, in der das Leben, die Leidenschaften ihre Linien gezogen haben. Mit einem Worte: jedem Willensantrieb, jeder Zustandsänderung des Gehirns entspricht auch ein körperliches, mehr oder weniger deutliches Parallelogramm. Zahlreiche Experimentalbeweise und die tägliche Erfahrung erhärten die Gültigkeit dieses Weber-Fechnerischen Gesetzes von physio-physischen Parallelismus.

An dieser Stelle sei auf das Gedankenlesen hingewiesen, das seinem Wesen nach am besten von „Menschenkennern“ ausgeübt wird. Hierbei könnte man von zwei Alphabeten sprechen, die bekannt sein wollen. Das erste ist das Mienenspiel. Wir wissen die große Bedeutung der physiognomischen Studien für die Schauspieler (Garrick, Rossi usw.), Ärzte und Richter zu würdigen. Als zweites Alphabet dürfte man das Gebärdenspiel, den wechselnden Ausdruck der Hände, besonders bei lebhaften Menschen, wie den Juden, Südländern usw., anführen. Seine klassische Ikonographie hat es in Leonardo da Vinci „Heiligem Abendmahl“ gefunden. Doch versteht man gewöhnlich unter dem „Gedankenlesen“ die auf das „Muskellesen“ sich gründenden Experimente, also die beim Erraten von Gegenständen auftretenden Puls- und Muskeländerungen. Die Frage des sogenannten Fern- und Hellsehens bleibe, als nicht hierhergehörig, unerörtert.

Zu diesen Erscheinungen des eigenen Willens treten noch die Einwirkungen fremden Willens. Denn wir sind Geschöpfe, die in Zeit und Raum leben, nach außen gerichtete Sinne haben. Dem inneren Sinn erschließt sich allein das Selbstbewußtsein. Die Sinne aber als Eingangspforten aller Außenwirkung sind die Tore, durch die sich fremder Wille in uns eindringen kann. Augen, Ohren, Nase erfahren so eine Fernwirkung, die Äußerungen irgend einer Energie in Wellenbewegung. Der Tast- und Geschmacksinne bedürfen allerdings einer unmittelbaren Berührung und erfordern immer der Nachkontrolle durch einen der drei ursprünglichen Sinne. Über die jeweilige Stellung des Körpers und seiner Glieder orientiert der Lage- oder Muskelein.

Will ich also den Willen eines Fremden beeinflussen, in ihm zwingende Vorstellungen wachrufen, so kann ich dies offenbar in einem primären oder in einem sekundären Stadium tun. Primär, indem ich eine Sinnesanregung, eine Vorstellung erzeuge. Im Zwischenzustand ist es wegen der Kontrollmöglichkeit des zu Beeinflussenden schwer, daher ein schlafähnlicher Zustand wie die Hypnose erwünscht. In einer sekundären Phase wird auf die Vernunft durch „Besprechung“, Worte (Verbal-suggestion) oder Blicke (Fixation) usw. einzuwirken versucht. Woraus zu ersehen ist, daß bei jeder Fremdsuggestion jedesmal auch eine Selbstsuggestion tätig ist.

Wir besitzen verschiedene Bewußtseinsketten, das Tag- und Traumleben sowie ihr gegenseitiges Hinaüberspielen, was die Möglichkeit eines plötzlichen Widerstandes oder einer unerwarteten Unterstützung ergibt. Namentlich Geisteskrank (mit Halluzinationen und „fixen Ideen“) oder Leute mit sprunghaften Gedankenläufen sind schwer suggestibel. Alle Eingaben (Suggestionen) beruhen eben auf dem Autoritätsglauken, den materiellen oder geistigen Eigenschaften des Suggesteurs (Hypnotiseurs). Hierzu zählen die körperliche Kraft, das Auge, die Stimme, die Schönheit, der Geschlechtscharakter, das Aussehen, geistige Vorzüge, Stellung und Rang, der Wille, das Naturell (Temperament), Sympathie und Antipathie und tausend andere Dinge. Nicht unwesentlich erscheint umgekehrt das oft mangelnde Selbstbewußtsein und die „Trägheit“, die den Grund zur Passivität und jedem Glauben bildet. Wer wird hingegen anderenteils die suggestive Wirkung großer Persönlichkeiten (Napoleon, Goethe usw.) ableugnen wollen? Im Autoritätsglauken vor Familie, Kirche und Staat erzogen, sind wir allmählich unseres Eigenwillens beraubt worden. Man denke an das Hörigkeitsverhältnis zwischen

Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, Vorgesetzten und Untergebenen, Herrscher und Untertanen, Mann und Frau usw. Wir leben zeitlebens in einer Art geistiger Sklaverei oder Leibeigenenschaft, im Schleppzug der Tagesmode, der Partei usw. Es steht eben immer wieder der stärkere Wille auf den schwächeren, und das Recht ist das Recht des Stärkeren. Auch historisch Gewordenes und die Macht der Gewohnheit nehmen uns in Fron.

Dies und die Furcht vor dem Unbekannten, die Angst des Nichtwissens macht uns zu Gläubigen, mindestens zu Zweiflern, da wir ja nicht alles wissen können. Aus Gläubigen aber werden wieder leicht Überzeugte. So steht es mit dem sogenannten „Lügen“ der Kinder, das sich, wie Ibsens „Peer Gynt“ zeigt, bei ihrer noch ungeübten Vernunft und regen Phantasie meist als ein Verwischen von Wahrheit und Dichtung des dichtenden Kindergemütes darstellt. Wissen doch selbst oft Erwachsene nicht, ob sie etwas geträumt haben oder nicht, woran Gedächtnismängel, Geisteskrankheit sowie unser Wachträumen Schuld tragen. Suggestion ist also die zwangsläufige Willensbeeinflussung, diejenige Gehirndisposition einer Person, in der sie fremden Einflüssen besonders zugänglich ist. Den hiebei zu beobachtenden Prozeß kann man nach dem Voransagten in zwei Phasen gliedern: in die Beeinflussung durch einen fremden Willen nach einer bestimmten Richtung hin, die Herstellung des „Rapports“, und die Auto-suggestion oder Reaktion des Beeinflussten.

(Schluß folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Postalisches.) Am 16. d. M. tritt in Radanje Selo, politischer Bezirk Adelsberg, ein neues Postamt in Wirksamkeit, das sich mit dem Brief- und Fahrspedienten beschäftigt, als Sammelstelle des Postsparkassenamtes fungieren und seine Verbindung mit dem Postnetze durch einen täglichen Fußbotengang zum Postamte St. Peter erhalten wird. Gleichzeitig wird die in St. Michael bisher bestandene Postablage aufgelassen und die wöchentlich sechsmalige Fußbotenpost Brdo-St. Michael-St. Peter auf die Strecke Brdo-Brdo-Radane Selo (St. Michael) beschränkt.

— (Evangelischer Festgottesdienst.) Die hiesige evangelische Gemeinde beginnt gestern in der festlich ausgeschmückten Christuskirche die 50jährige Feier des Protestantentheats durch einen Gottesdienst, an dem die k. k. Landesregierung durch die Herren Landesregierungsrat Kulačić und Landesregierungssekretär Dr. Matijaš vertraten war. Herr Pfarrer Doctor Hegemann bezeichnete in seiner Rede das Protestantentheat vom 8. April 1861 als die Magna Charta der Protestanten in Österreich, gedachte der wechselnden Geschichte der evangelischen Kirche, wußt einen Rückblick auf das verstrichene halbe Jahrhundert, wobei er hervorhob, daß die evangelische Kirche in Laibach die erste gewesen, die einen kirchlichen Charakter habe annehmen können, und verlas zum Schlusse im Auftrage des Oberkirchenrates die Antwort Seiner Majestät des Kaiser auf die Ansprache des Oberkirchenratspräsidenten, der ihm am 6. d. M. anlässlich des 50. Jahrestages der Erlassung des Protestantentheats eine Dankadresse überreicht hatte. Hieran schloß sich ein Kirchenkonzert für Orgel, Violine, Cello und Flöte, das u. a. Händels Largo in weihvoller Weise vermittelte. Den Beschluß der Feier bildete die von der Gemeinde stehend gesungene Kaiserhymne.

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Josef Kovač, Maschinenbau in der Paraffinfabrik in Treffen, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Johann Jeraj vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Todesfälle.) Am 7. d. M. ist hier der Oberbuchhalter des „Ljubljana posojilnica“, Herr Franz Kovacic, im 46. Lebensjahr nach kurzem Leiden verschieden. Dem Verbliebenen gab bei dem am Samstag nach dem Leichenbegängniß nebst der vollzähligen Beamtenschaft der „Ljubljana posojilnica“ eine außerordentlich große Anzahl von Leidtragenden das letzte Geleite.

— Am 8. d. M. ist der gewesene Septimaner am hiesigen Ersten Staatsgymnasium Dragotin Senefović, ein Sohn des Herrn Regierungsrates Andreas Senefović, im 19. Lebensjahr gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Resselstraße 28, aus nach dem Friedhofe zum hl. Kreuz statt.

— (Seelengottesdienst.) Die Barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswerth ließen vergangenen Samstag durch Herrn Propst Dr. Sebastian Elbert für ihre verstorbene Wohltäterin Frau Josefine Hotschewar ein feierliches Requiem zelebrieren.

— (Krafterzeugung und Kraftverwertung in Österreich.) Vor kurzem fand die Gründung eines Zweigvereines des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Bundes für Oderfurt, Mährisch-Ostrau und Witkowitz statt, dessen Präsidium durch Herrn Generaldirektor Schuster der Witkowitzer Eisenwerksgesellschaft übernommen wurde. Bei der zahlreich besuchten Gründungsversammlung im großen Saale des Wertheims in Witkowitz hielt Zivilingenieur Dr. W. Conrad einen Vortrag über „Krafterzeugung und Kraftverwertung in Österreich“, dem wir folgendes entnehmen: Die Kulturge schichte unserer Zeit wird einmal als eines der Hauptmerkmale der im 19. Jahrhundert erfolgten gewaltigen Umwälzung auf wirtschaftlichem, sozialem und

ethischem Gebiete die außerordentliche Verbreitung der Energie Nutzung zu erwähnen haben. Ihre drei Stufen sind gekennzeichnet durch die Erfindung der Dampfmaschine im 18. Jahrhundert, durch deren Einführung in das Verkehrs wesen im 19. Jahrhundert und durch die elektrische Kraftverteilung unserer Zeit. Entstanden ist die Dampfmaschine im Bergwerksbetrieb, wo die Wasserhaltung die Konzentration über menschlicher Arbeitsleistungen an einem Punkte erforderte. Aus der Wasserhaltungsmaschine ging die Betriebsmaschine der Fabriken hervor, welche in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts die Hand- und Kleinarbeit vor allem in der Textilindustrie verdrängt und so die Entwicklung unserer Großindustrie angebahnt hat. Der Brennstoff mußte damals noch auf Wagen zugeführt werden. Vollendet wurde diese Entwicklung erst durch die Einführung der Dampfschiffe und Dampfbahnen. Von da an konnte sich jedermann durch die Aufstellung einer Dampfmaschine Energie von etwa 10 Pferden aufwärts selbst herstellen. Den dritten und letzten Schritt zur Verallgemeinerung des Energiekonsums hat die elektrische Kraftverteilung durch die Verbreitung ihrer Leitungsnetze und durch die Herabsetzung der ökonomisch arbeitenden Kraftseinheit bis auf 0,1 PS zu stande gebracht. Wir stehen erst am Beginn dieser Entwicklung. Der bodenständige Kraftbedarf wächst langsam mit der Zunahme der Bevölkerung und ihrer gewerblichen Betriebsamkeit. Der Kraftverbrauch pro Kopf liefert einen Maßstab zur Beurteilung der Zivilisation eines Landes. Er zeigt wie viel Pferdekräfte sich gewissermaßen zu den Leistungen des einzelnen addieren und ihn bei der Bewältigung seiner Aufgabe unterstützen. Je größer sich darum die Zahl der PS pro Kopf stellt, desto höher qualifizierte Arbeit wird geleistet und desto erfolgreicher kann das Land in der Weltwirtschaft konkurrieren. Die Volkszählung vom Jahre 1910 wird eine Ziffer von 29 Millionen Köpfen in Österreich ergeben, von denen 35 % in Städten und Industriegebieten, der Rest auf dem Lande lebt. Die Gesamtleistung unserer bestehenden elektrischen Kraftwerke beträgt derzeit kaum 500.000 PS. Hieron entfallen auf den Kopf der industriellen Bevölkerung etwa 0,03, auf den Kopf der landwirtschaftlichen Bevölkerung etwa 0,01 PS. Dieser Durchschnitt wird in Wien um das Doppelte, in Vorarlberg um das Dreifache überschritten, in Böhmen, Mähren und Galizien dagegen noch nicht bis zu einem Viertel erreicht. Schon diese Ungleichheit der Verteilung weist auf die Möglichkeit einer bedeutenden Entwicklung hin. Die Schätzung der zu erwartenden Steigerung ergibt für das Jahr 1920 eine Gesamtleistung der Kraftwerke von 1 Million PS, für spätere Zeiten, etwa 1960, eine solche von 2,5 Millionen PS ohne Einrechnung der Eisenbahnkraft. Die vollständige Elektrifizierung der Alpenbahnen würde allein eine Million, die eines entsprechenden Teiles unseres nördlichen Bahnhofes etwa 2,5 Millionen Pferdestärken binden, so daß die Gesamtaufnahmefähigkeit Österreichs in 50 Jahren mit einer Zentralenleistung von 6 Millionen Pferdestärken einzuschätzen ist. Der Kraftverbrauch würde dann in den Industriegebieten das anderthalbfache des jetzigen Vorarlberger Durchschnittes, in den Landwirtschaftsgebieten die Hälfte davon erreichen. Die Baukosten der Zentralen samt ihren Leitungsnetzen würden sich in diesem Falle auf drei bis vier Milliarden Kronen, ihre jährliche Kraftabgabe auf 20 Milliarden PS Stunden im Gesamtwerte von über 600 Millionen Kronen belaufen. Zur Deckung dieses Kraftbedarfes stehen in Österreich 2,5 Millionen PS in ausbauwürdigen Wasserkräften zur Verfügung. Der Rest ist aus Wärmeleistung zu bedenken, wozu sich vor allem die reichen Lager minderwertiger Brennstoffe, wie Kohle und Torf, zum Teil noch unerschlossen, darbieten. Bei dem heutigen Stande der Kohlenpreise und der Dampftechnik kommt in großen Werken Dampfkraft für Überlandabgabe nur um wenigstens teurer als in Wasserkräften. In besonders günstigen Fällen, wo niedriger Kohlenpreis mit hohem Stoffgehalt der Kohle zusammensetzt, kann die Gewinnung stoffhaltiger Dungmittel den Preisunterschied zum Verschwinden bringen. Ein sehr erheblicher Teil der Kosten fällt auf die Errichtung und Erhaltung des Leitungsnetzes, zu dessen Ausbau heute noch die gesetzliche Grundlage, das Wegerecht, fehlt. Im Gesamtdurchschnitt wird man nach Ausbau des Reichsstraßennetzes auch in Dampfgebieten die Energie zu den jetzigen Preisen des Alpengebietes, überall abgeben können. Bei dieser Rechnung wird den Elektrizitätswerken ein bescheidenes, aber zur Finanzierung ausreichendes Eriträgnis verbleiben. — Diese Ziffern erläutern die unermessliche volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen und wirtschaftlichen Aufgabe, vor der wir jetzt stehen. Von ihrer erfolgreichen Durchführung wird zum guten Teil die Stellung abhängen, welche Österreich in diesem Jahrhundert auf dem Weltmarkt und in der Weltpolitik einzunehmen berufen sein wird.

— (Sokolabend.) Der hiesige Turnverein „Sokol I“ veranstaltete vorgestern im großen Saale des „Mestni dom“ einen Sokolabend, auf dessen Programm sich Vorträge eines Salonorchester, Gesangnummern, der Einakter „Brat Sokol“ sowie eine Turnproduktion befanden. Das Salonorchester, eine gut eingespielte Schar von Dilettanten, ging frisch und schneidig ins Zeug, brachte gefällige Operettenmusik sowie einige seriöse Nummern und erhielt großen Beifall, so daß die meisten Musikstücke wiederholt werden mußten. Das Mitglied der slowenischen Oper Herr Bulek absolvierte Valentins Gebet aus „Faust“ und Wolframs Romanze an den Abendstern aus „Tannhäuser“ mit schönem Vortrage und guter Empfindung; der Einakter erzielte namentlich dank dem resoluten Spiele der Darstellerin

der tyrannisierenden Köchin lebhafte Heiterkeit und daher einen vollen Erfolg, in den sich auch die sonstigen Darsteller teilen konnten. Eines muß indessen bemängelt werden: der prononcierte Gebrauch des Laibacher Dialektes, der in der neuesten Zeit auch auf Dilettantenvorstellungen überzugreifen scheint. Es wurde schon gelegentlich betont, daß vorzugsweise der slovenischen Bühne das Verdienst zusteht, auch in der gewöhnlichen Umgangssprache einen ganz bedeutenden Umschwung hervorgerufen und verschiedene Ausdrucksformen des größten Kalibers beseitigt zu haben. Nun bedient man sich wieder mit einer gewissen Vorliebe des Vorstadtjargons („Kugá pa četé“), der aus schönem Munde geradezu widerwärtig klingt... Im Verlaufe des sehr animierten Abends brachten Herr *Bukšek* und Fräulein *Skrbinsek* das Duett zwischen Hans-Daijs aus der „Dollarprinzessin“ temperamentvoll zum Vortrage und mußten es wiederholen, eine zwölfgliedrige Turnerschar aber führte mit Sicherheit, Kraft und tadeloser Eleganz verschiedene malerische Gruppen vor, wofür man sie durch stürmischen Beifall ehrt. — Der Abend war ausgezeichnet besucht.

— Der slovenische Arbeitergesangsverein „*Slavec*“ hielt vorgestern abends bei sehr stattlicher Beteiligung seine 27. ordentliche Vollversammlung ab. Der Vereinsobmann, Herr *Dražil*, führte in seiner Eröffnungsansprache aus, der Verein habe im vergangenen Vereinsjahre vierzig größere und kleinere öffentliche Gesangssproduktionen, resp. gesellige Veranstaltungen veranstaltet, einen Ausflug nach Tabor-Prag-Kolin sowie einen zweiten Ausflug nach Karlstadt (zur Vierzigjährfeier des Gesangsvereines „*Zora*“) unternommen. Beidesmal seien ihm die herzlichsten Ehrenungen zuteil geworden. Von der beabsichtigten Sängerschaft nach Belgrad habe er abgesehen, um nicht mit einem anderen slovenischen Gesangsvereine in Kollision zu geraten. Die Vereinsunterhaltungen erfreuten sich nach wie vor des besten Besuches; die heutige Maskerade habe in ihrem materiellen und moralischen Erfolge alle früheren weit überflügelt. Der Kassastand erweise sich am Schlusse des abgelaufenen Vereinsjahres aus dem Grunde weniger günstig als sonst, weil auf die erwähnten großen Ausflüge bedeutende Beträge hatten verwendet werden müssen. Die Mitgliederzahl sei im Wachsen begriffen; sie betrage über 400 Mitglieder. Der Kreis der Sänger habe einen ausgiebigen Nachwuchs erfahren. (Das Andenken der dahingeschiedenen Mitglieder wurde durchs Erheben von den Sizzen geehrt.) An Stelle des vorigen Chormeisters, des Herrn *Venisek*, sei Herr *Cepuder* getreten, den jedoch leider ein früher Tod hinweggerafft habe; jetzt versehe Herr *Lajovic* die Chormeisterstelle. Zum Schlusse dankte der Obmann den Sängern, den unterstützenden Mitgliedern, dem Publikum sowie der Presse. Für das laufende Vereinsjahr plane der „*Slavec*“ eine Sängerschaft nach Prag, um an der Jubelfeier des „*Olahol*“ teilzunehmen. — Der Bericht des Ver einschriftführers Herrn *R. Mali* gedachte des Erfolges, den der Verein beim Gesangswettkonkurrenz des Verbandes der slovenischen Gesangsvereine errungen, der Feier der 25jähr. Mitgliedschaft seines Obmannes sowie sonstiger Veranstaltungen. — Dem Bericht des Vereinskassiers, Herrn *Ludwig Cerné*, zufolge betrug der gesamte Geldverkehr 13.860 K., wovon 6490 K. auf Einnahmen und 7369 K. auf Ausgaben entfielen. Der Abgang soll aus dem Überschusse des Vorjahres gedeckt werden. — Alle Berichte wurden ohne Debatte mit Beifall angenommen. Dem scheidenden Ausschuß wurde das Absolutorium erteilt, dem Kassier und dem Schriftführer überdies der Dank ausgesprochen. — Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Vereinsobmann Herr *Dražil*, dessen Stellvertreter Herr *Kopitar*, Schriftführer Herr *Fratiná*, Kassier Herr *Cerné*, Ausschußmitglieder die Herren *Osredkar*, *Gorjanc*, *Buc*, *Zamlijen* und *Podržaj*, Revisoren die Herren *Sartory* und *Tekavec*, Fahnenjunker Herr *Behar*, dessen Stellvertreter Herr *Zamlijen*. — Sohin wurden einige Statutenänderungen rücksichtlich des Sängernachwuchses, der Einführung von Ehrenabzeichen für 10- und 20jährige Sängerschaft sowie bezüglich einer Vergrößerung der Ausschußmitgliederzahl einstimmig angenommen. — Herr *Bogačić* wünschte im Form einer Interpellation an den Vereinsobmann Ausschluß, warum das Musikfachblatt „*Novi akordi*“, das doch sonst alle Ereignisse in der slovenischen Musikwelt registriere, für den „*Slavec*“ keine Worte finde. Herr Obmann *Dražil* erklärte, diese Frage habe mit Recht schon viel böses Blut gemacht, weil es allgemein aufgefallen sei, daß im Berichte, den die „*Novi akordi*“ über das Konzert des Verbandes der slovenischen Gesangsvereine brachten, einzig des „*Slavec*“, der auf dem erwähnten Wettkonkurrenz doch einen bedeutenden Erfolg davongetragen habe, keine Erwähnung getan worden sei. Der Ausschuß habe sich an die Redaktion der „*Novi akordi*“ um Aufklärung gewendet, habe jedoch keine Antwort erhalten. (Heftige Zwischenrufe.) Der Verein müsse gegen eine solche Mißachtung protestieren, zumal er schon auf eine 27jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken könne. (Lebhafte Zustimmung.) — Zum Schlusse entspann sich eine langwierige Debatte bezüglich des Vereinscouleurs. Schließlich wurde ein Antrag *Seljak-Sartory* angenommen, wonach das Tragen der Vereinsmützen auch bei korporativen Auftritten aufzugeben sei. Der „*Slavec*“ wird also hinfällig auch unter der Fahne in Zivilkleidung erscheinen.

— Die Generalversammlung des Gesangsvereines „*Spubljanski Izvor*“, die Samstag abends in den Restaurantslokaliäten des „*Narodni dom*“ stattfand, wurde vom Vereinsobmann, Herrn Dr. Anton *Svi-*

gelj, mit einer Begrüßungsrede eröffnet, worin er die Vereinstätigkeit als eine sehr erfolgreiche bezeichnete. Dem Bericht des Sekretärs Herrn *Borko* entnehmen wir nachstehendes: Der Verein zählte im abgelaufenen Jahre 10 Ehren-, 250 unterstützende und 48 ausübende Mitglieder. Der Ausschuß hielt 34 ordentliche Sitzungen ab. Von den 7 größeren Veranstaltungen sind zu erwähnen: der Ausflug nach Belgrad, wo der Gesangskorps in einem Konzerte mit dem besten Erfolge austrat, die Silvesterfeier, die Mitwirkung an dem 25jährigen Jubiläum des Cyril- und Methodius-Vereines u. a. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wurde durchs Erheben von den Sizzen geehrt. Im Bericht wurde schließlich den Tagesblättern „*Slov. Narod*“, „*Laib. Ztg.*“ und „*Zutro*“ für die Veröffentlichung von Vereinsnachrichten der Dank ausgedrückt. — Der Bericht des Kassiers wies aus: an Einnahmen 4214 K. 9 h, an Ausgaben 3837 K. 69 h. Über Antrag des Revisors Herrn *A. Pintar* wurde dem Ausschuß das Absolutorium erteilt. Bei der hierauf erfolgten Ausschuswahl wurden per acclamationem folgende Herren gewählt: Dr. Anton *Svigelj* zum Obmann, Hinko *Magister* zu dessen Stellvertreter, Janko *Borko* zum Sekretär, Jakob *Zumber* zum Kassier, Jos. *Jamnik*, Al. *Gärtner*, Al. *Pipp*, Stephan *Rapuš*, Aug. *Heuffel* und Al. *Zombar* zu Ausschußmitgliedern. Revisoren sind die Herren *A. Pintar* und *J. Rozman*. — Über Antrag des Herrn *Feldstejn* wurde beschlossen, der Frau Dr. *Tavčar* und dem Redakteur Herrn *R. Butorž* im geeigneten Wege den Dank des Vereines auszurütteln und erstere für ihre Tätigkeit zugunsten des Vereines zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dieser Antrag wurde mit frenetischem Beifall angenommen. Sodann drückte der Obmann noch dem Vereinssekretär für dessen Weihewaltung seinen Dank aus. — Unter den für das laufende Jahr geplanten Veranstaltungen befinden sich ein Vereinsausflug mit Konzert in Stein, Gartenkonzerte in Laibach, Gesellschaftsabende für Vereinsmitglieder und deren Angehörige sowie die Einführung einer Gesangsschule für Lehrlinge.

— Auf den Ruinen des vom *Bejub* zerstörten Pompeji und das ewige *Nom* lautete der Titel des am Sonntag nachmittags im großen Saale des Hotel „Union“ vom Landesausschußbeisitzer Herrn Doktor Eugen *Čamp* gehaltenen öffentlichen Vortrages. Trotz des schönen Wetters und der ziemlich hohen Eintrittspreise füllte sich der Saal schon lange vor Beginn des mit Spannung erwarteten und mit ausnehmend vielen und prachtvollen Lichtbildern belebten Vortrages mit einem zahlreichen Auditorium aus allen Bevölkerungsschichten. Nach einigen einleitenden Worten ging der Vortragende sofort in *medias res* über, besprach die günstigen klimatischen Verhältnisse der Umgebung des *Bejub* und streifte die Geschichte dieses bekanntesten der feuerzeigenden Berge, den er uneremd Großlakhenberge nicht ganz unähnlich fand. In der geschichtlichen Zeit als Vulkan unbekannt, mache sich der *Bejub* im Jahre 63 n. Chr. mit einem starken Erdbeben bemerkbar, das die drei an seinem Fuße liegenden Städte Pompeji, Herculaneum und Stabiae stark beschädigte und zum Teil in Schutt legte. Da die Städte jedoch den reichen und vornehmen Römern als Sommerfrischen dienten, so wurden die beschädigten Objekte bald und luxuriös repariert und wieder aufgebaut, so daß die bekanntlich im Jahre 79 n. Chr. über die Gegend hereingebrochene Katastrophe fast neue Baulichkeiten traf. Der Schriftsteller Plinius war Zeuge des schrecklichen Unglücks, und hinterließ uns eine genaue Schilderung der furchtbaren Ereignisse, die Pompeji mit regenfuchter Asche und Rot verschütteten, während Herculaneum und Stabiae glühenden Lavaströmen erlagen. In diesen letzteren sind die Ausgrabungen wegen der steinharten Lava viel schwieriger, sind noch wenig fortgeschritten und werden bergbauläßig betrieben, während Pompeji etwa zu einem Drittel bis heute schon bloßgelegt ist. Natürlich verschlingen die Arbeiten unzählige Millionen, doch ist die wissenschaftliche Ausbeute dagegen entsprechend groß. Die Lichtbilder zeigten die bloßgelegten Straßen und Gebäude, die wunderbaren, in den jattesten und frischesten Farben leuchtenden Freskogemälde und Mosaiken, Statuen, Skulpturen, Geschäftsläden, Kunstgegenstände, Brunnen, Pläne der Wohnhäuser, Rekonstruktionen und dergl. mehr. Interessant sind die im Museum von Pompeji mit Verwendung der alten Modelle gestellten Gipsfiguren der bei der Katastrophe verunglückten und uns Leben gekommenen Menschen und Tiere, die diese genau in den Stellungen wiedergeben, in denen sie den qualvollen Erstickungstod erleiden mußten. Pompeji hatte einen wunderbar ausgestatteten Jupitertempel, ein Forum, einen Venustempel, einen Zirkus, ein größeres und ein kleineres Theater, eine Basilika und noch viele andere öffentliche Gebäude. Neun Tore unterhielten den Verkehr der Stadt mit der Außenwelt; unter den Straßen war die Via Appia beiderseits mit herrlichen Mausoleen flankiert. Mit Stabiae war Pompeji durch die Via Stabiana, mit Herculaneum durch die Via Herculana, mit dem Meere durch die enge Via Marina verbunden. Die Stadt hatte eine eigene Wasserleitung, herrliche öffentliche und private Badeanstalten und Brunnen, prachtvolle private Wohngebäude und Villen, die überall den Luxus der damaligen Zeit offenbaren. Heute sind diese fruchtbaren Landstriche und die Städte, in denen ein so reges Leben herrschte, verlassen, und die dem *Bejub* am nächsten gelegene größere Stadt ist das landschaftlich bekannte schöne Neapel. In vielen Hinsichten ähnliche Verhältnisse wie Pompeji, bot das alte Rom, das für die meisten Provinzialstädte als

Vorbild und Modellstadt galt. Der Vortragende illustrierte auch hier seinen Vortrag mit vielen Foto- und Filmprojektionen: dem Forum Romanum, dem Amphitheater, der Engelsburg, dem Pantheon, dem Colloseum, den Katakomben, der Trajan'säule und zahlreichen anderen, und wußte auf diese Weise seine Zuhörerschaft durch nahezu zwei Stunden an das Wort zu fesseln. Mit dem Wunsche, die Osterfeiertage recht fröhlich zu verbringen, schloß der Herr Redner seinen interessanten Vortrag, für den ihm das Auditorium mit stürmischem Beifall dankte.

— (Dramatischer geselliger Abend.) Der dramatische Ausschuß des national-sozialen Bildungsvereins „*Bratstvo*“ veranstaltete gestern abends in der Arena des „*Narodni Dom*“ einen geselligen Abend mit einer Theatervorstellung und mit Musik. Vor Beginn der Vorstellung hielt Herr *Slavko Štrli* eine Begrüßungsansprache, worin er ausführte, daß der Verein „*Bratstvo*“ lediglich Bildungszwecke verfolge. Eine höhere Bildung sei ja die Grundbedingung geistiger Selbständigkeit und politischer Reife. Darin, daß dem Vereine gerade die Jugend zuströme, liege die beste Gewähr für dessen erfolgreiche Tätigkeit. Nach der beißig ausgenommenen Ansprache erfolgte die Aufführung von Medbeds fünfaktiger Tragödie „*Za pravdo in sreću*“. Alle Rollen lagen in den Händen junger Dilettanten aus dem Kreise der Vereinsmitglieder, waren gewissenhaft einstudiert und wurden, wenn berücksichtigt wird, daß die meisten Darsteller zum erstenmale auf den Theaterbreitern agierten, sehr brav gegeben. Einige Darsteller zeigten recht gute dramatische Anlagen; mit der Zeit dürfte sich aus ihnen etwas machen lassen. Ausdrücklich hervorgehoben sei die richtige und einheitliche Aussprache, wie wir sie kaum auf der slovenischen Bühne immer hören. Die Aufführung wurde vom zahlreich erschienenen Publikum dankbar aufgenommen. Die Pausen füllte eine gut geschulte Vereinstamburashkapelle aus. — Bezeichnend und erfreulich war die Tatsache, daß auf den meisten Tischen — es wurde vor gedeckten Tischen gespielt — nicht Wein- oder Biergläser, sondern Flaschen alkoholfreier Getränke standen. Der Verein „*Bratstvo*“ kann mit seinem ersten Erfolge zufrieden sein.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 26. März bis 1. April kamen in Laibach 30 Kinder zur Welt (39,00 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 27 Personen (35,10 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 16 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 20,80 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 7 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (40,74 %) und 15 Personen aus Anstalten (55,55 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 8, Scharlach 1, Typhus 2, Rötlauf 1, Diphtheritis 1.

— (Schneesturm.) Aus Rudolfswert wird uns unter dem vorgestrigen gemeldet: Der Nachwinter nimmt einen bedrohlichen Charakter an. Wie bereits berichtet, begann es am 4. d. M. im ganzen Unterlande zu schneien. Man war allgemein der Ansicht, daß es sich nur um einen vorübergehenden Schneefall handelte, allein bald trat bittere Enttäuschung ein. Der Schneefall erfuhr wohl einige Unterbrechungen, aber heute herrscht in Unterkrain bei 1 Grad Kälte ein förmlicher Schneesturm. Sowohl das Gebirge als auch die Ebene gewähren das Bild einer Winterlandschaft. Im Gebirge dürfte die Schneedecke bereits eine beträchtliche Höhe erreicht haben. Den frühzeitigen Obstföhren und teilweise auch Weingärten droht ernsthafte Gefahr. Eine plötzliche Auftälerung hätte den Eintritt eines geradezu verderblichen Frostes zur Folge.

— (Unglück in der Grube.) Am 6. d. M. wurde der Bergarbeiter Johann *Stol* bei der Arbeit in der Kohlengrube zu Gottschee von einem schweren Kohlenstück, das sich von der oberen Schicht losgelöst hatte, auf den Kopf getroffen. Hierbei erlitt er einen Schädelbruch. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte mit dem Rettungswagen ins Landesspital nach Laibach gebracht.

— (Einbruchsdiebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde in das versperrte Haus der Gastwirtin Johanna Simenc in Depelsdorf eingedrungen und aus dem Schlafzimmer nachstehendes entwendet: eine silberne Damenuhr mit Doppelsec, eine einfache silberne Damenuhr, zwei lange Uhrketten aus Rohhaar, eine schwarze Lederette mit 5 K. Inhalt, zwei Geldtäschchen mit 3 K. 40 h, ein goldener Damenohrring und ein schwarzer, noch neuer Herrenhut. Die Diebe, denen man bereits auf der Spur ist, halten ein Fenstergitter ausgehoben und der Befohlenen dadurch einen weiteren Schaden von 6 K. zugefügt.

— (Ein Schwindler.) Der 26 Jahre alte, in Marburg geborene und dahin zuständige Ferdinand *Laufer* war seit Ende Februar d. J. bei der Krainischen Eisenindustriegesellschaft in Stein-Perovo als Schreiber beschäftigt. Mitte März entlockte er dem dortigen Besitzersohn *Mag. Fajdiga* unter listigen Vorstellungen einen Geldbetrag von 40 K. kontrahierte bei der Witwe *Theresa Fajdiga* eine Zechschuld von 17 K. 50 h und verschwand am 3. d. M. unbekannt wohin, nachdem er vorher noch dem Gastwirte *Bistor Schlegl* 3 K. herausgeschwindelt hatte. Laufer ist mittelgroß, ziemlich stark und gut genährt, hat ein obales Gesicht, schwarze Haare, einen solchen kleinen Schnurrbart, spricht deutsch, slovenisch und italienisch und pflegt bei Fabriks- oder größeren Gewerbsunternehmungen Beschäftigung zu suchen.

* (Verloren.) Ein silberbeschlagenes Geldtäschchen mit 10 K, ein Geldtäschchen mit 4 K 20 h, ein Handtäschchen mit 8 K, ein goldener Zwicker, ein goldener Brillantring und ein goldener Ring.

* (Gefunden.) Eine lange goldene Halskette, ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrag, eine Pompadourtasche mit Schlüsseln und ein zweirädriger Handwagen.

(Wetterbericht.) Nach langen, trüben und eisfalten Tagen wurde uns gestern ein schöner und heiterer Sonntag beschert. Es machten sich zwar noch öfters kalte und trockene Windstöße aus Nordosten fühlbar, aber der Einfluss der warmen Sonnenstrahlen blieb stärker und ließ die Temperatur um mehrere Grade steigen. Abends bewölkte sich wieder der Himmel und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Temperatur heute nachts nicht unter Null Grad fielen und dadurch den Frühlingskulturen großen Schaden verursachen konnte. Auch heute früh bedeckte noch eine tief liegende und kompakte Stratus-Decke den Himmel. Der Luftdruck zeigt langsam fallende Tendenz, die sicherlich mit einem über dem Adriatischen Meere in Bildung begriffenen Minimum in Verbindung steht. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei Windstille 1,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist bewölkt, kühles Wetter bei östlichen Winden.

(Verstorben in Laibach.) Am 8. d. M. wurden folgende Todesfälle gemeldet: Dragotin Seneković, Gymnasialschüler, 18 Jahre, Petersstraße 28; Maria Armbrüster, Eisenbahnbeamtenstochter, 82 Jahre, Gerichtsgasse 3; Franziska Borštnik, Fabrikdirektorgattin, 27 Jahre, Peter Gregorc, Schlosserlehrling, 16 Jahre, Laurenz Brtačnik, Schuhmacher, 35 Jahre, Jožef Sturm, pens. Eisenbahnpörtier, 62 Jahre, Mathilde Medved, Besitzerstochter, 3 Jahre, Anton Valentin, Besitzer, 73 Jahre, Johanna Golob, Arbeitnehmerin, 3 Jahre, Gabriela Galé, Lehrerstochter, 2 Jahre — alle acht im Landespolizei.

Theater, Kunst und Literatur.

(Richard Wagner-Konzert.) Zur Feier ihres 25-jährigen Bestandes veranstaltete die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereins Samstag in der Tonhalle eine Festauflösung, die ausschließlich Bruchstücke aus Werken von Richard Wagner enthielt. Das Konzert war zahlreich besucht und erfreute sich eines großen Erfolges. Ein eingehender Bericht folgt.

(Ausgestelltes Porträt.) Im Schaufenster der Buchhandlung von Kleinmahr & Bamberg in der Sternallee ist ein Knabenporträt, gemalt von Fräulein Elsa v. Kastl, ausgestellt.

(Neuwahl des Reichsrates.) Zur bevorstehenden Reichsratsneuwahl durfte das im Manzischen Verlage erschienene Buch "Die Vorschriften über Reichsvertretung und Reichsratswahl", nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung zusammenge stellt von Hofrat Giegel (brosch. 1 K, kart. 1 K 30 h), gute Dienste leisten. Das Bändchen enthält: "Das Grundgesetz über die Reichsvertretung, Das Gesetz über die Reichsratswahlordnung mit dem Anhange Wahlbezirkseinteilung und endlich Schutz der Wahl- und Versammlungsfreiheit". Ein alphabetisches und chronologisches Register erleichtern den Gebrauch des Buches.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das deutsche Kronprinzenpaar in Wien.

Wien, 10. April. Das deutsche Kronprinzenpaar traf gestern um 4 Uhr 20 Min. aus Rom hier ein und wurde am Bahnhofe von Seiner Majestät dem Kaiser, den Mitgliedern des Kaiserhauses sowie von Staats- und Militärwürdenträgern empfangen. Der Kaiser und der Kronprinz küssten sich zweimal. Auf der Fahrt vom Bahnhofe in die Hofburg bildete das Kronprinzenpaar den Gegenstand stürmischer Ovationen. Vor dem äußeren Burgtore wurde es durch eine Begrüßung der Stadt Wien begrüßt; in der Hofburg empfingen die obersten Hochchargen das Kronprinzenpaar, worauf dessen Begrüßung durch die Erzherzoginnen und die Herzogin von Hohenberg erfolgte. Um 7 Uhr abends fand ein Familiendiner statt, dem eine Soiree in der Hofburg folgte.

Attentat auf einen Oberpostdirektor.

Zara, 9. April. Statthalterrat Tichy, der vor wenigen Tagen zum Oberpostdirektor ernannt worden ist, wurde heute um 1 Uhr nachmittags von einem Individuum namens Gentilizza meuhlings überfallen und durch einen Messerstich in die Lunge lebensgefährlich verletzt. Es handelt sich augenscheinlich um einen Racheakt wegen der Verweigerung einer Haufierlizenzen.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 9. April. Der Deputierte von Skutari erhielt eine Depesche des Bürgermeisters und der Notabeln von Skutari, worin die Lage der Truppen in Tuzi und der Bevölkerung von Skutari als gefährlich bezeichnet und die beschleunigte Entsendung von Truppen aus Durazzo und Umgebung verlangt wird.

Konstantinopel, 8. April. Offizielle Pfortenkreise erklären, daß nach übereinstimmenden Informationen von verschiedenen Seiten Montenegro sich nicht neutral verhält, sondern sich am Aufstand aktiv zu beteiligen scheint.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Neuigkeiten am Büchermarkt.

Ebner-Eschenbach Marie von, Das Gemeindekind, K 3-60. — Ebner-Eschenbach Marie von, Mitterlebtes, K 4-80. — Edel Edmund, Der gefährliche Alte, K 1-20. — Eisenbahntechnik der Gegenwart I., 1. 2.: Das Eisenbahn-Maschinentechnik, K 10-80. — Engel Georg, Die Lust, gbd. K 1-20. — Ernst Otto, Laßt Sonne herein, gbd. K 1-20. — Ewert Dr. Max, Wie erziehen wir unsere Mädchen zur Selbstständigkeit, K 1-72. — Falk H. S. und Törp Alf., Norwegisch-Dänisches Etymologisches Wörterbuch, zwei Bände K 52-80. — Fiedler Franz, Volkswirtschaftslehre für höhere Handelslehranstalten, K 2-50. — Frank Emil, Das Bridge- und das Whist-Spiel, K 1-80. — Franke Felix, Phrases de tous les jours, K 1-96. — Franz Dr. Rudolf, Hilfsbuch zu Schiller für den Schulgebrauch ausgewählt, gbd. K 1-56. — Andree W. Ludwig, Die Statistik des Steinkbaus, gbd. K 9-60. — Andree Leonid, Der Ozean (in russischer Sprache), K 2-40. — Annalen der Naturphilosophie, herausgegeben von Wilhelm Ostwald, 1. Beiheft, K 4-80. — Aram Kurt, Violet, der Roman einer Mutter, gbd. K 1-20. — Audoux Marguerite, Marie Claire, deutsch von Olga Wohlbürck, K 3-60. — Aus deutschen Lesebüchern V. 1: Friedr. Dr. G., Wegweiser durch die klassischen Schuldramen 1: Lessing, gbd. K 4-32. — Aus deutschen Lesebüchern V. 2: Friedr. Dr. G., Wegweiser durch die klassischen Schuldramen 2: Schillers Dramen, 1., gbd. K 6-48. — Aus deutschen Lesebüchern V. 3: Gaudig Dr. G., Wegweiser durch die klassischen Schuldramen 3: Schillers Dramen 2., gbd. K 8-40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Marktpreise in Laibach

im Monate März 1911.

Weizen	q K 25-46	Paprika	kg K 2-40
Roggen	> 19- —	Klimmel	> 1-20
Gerste	> 19- —	Wein	1 > —88
Hafer	> 21-29	Bier	> —44
Mais	> 14-80	Branntwein	> 1-60
Weizengehl Nr. 0	> 39-70	Rum	> 1-60
Roggengehl	> 30- —	Rognak	> 3-60
Weizengehl Nr. 2	> 38-30	Eßig	> —24
	> 3	Tafelöl	> 1-44
Maismehl	> 21- —	Schweine	q > 133- —
Weizenbrot	kg > 48	Käfer	> 124- —
Roggengbrot	> 40	Rindfleisch	> 196- —
Gemischtes Brot	> 44	Schafffleisch	> 140- —
Reis	> 48	Schweinefleisch	> 180- —
Gerste	> 40	Ziegenfleisch	> 140- —
Grieß	> 42	Kalbfleisch	> 160- —
Hijolen	> 34	Gejelctes Fleisch	> 190- —
Linsen	> 48	Salami	> 400- —
Erbse	> 40	And. trod. Würste	> 240- —
Ausgesch. Erbsen	> 80	Speck	> 170- —
Hirse	> 36	Schweinefett	> 216- —
Heiden	> 44	Butter	kg > 2-60
Türk. Weiß	> — —	Käse	> 2-40
Kartoffeln	> 11	Heu	q > 7-50
Gemüse (Kraut, Rüben usw.)	> 06	Kefuruzgrieß	> 28- —
Sauerkraut	> 10	Klee	> 7-60
Saure Rüben	> 08	Stroh	> 6- —
Kaffee	> 2-80	hartes Holz	m³ > 12- —
tee	> 6- —	weiches Holz	> 8-50
Kafa	> 6- —	Steinkohle	q > 3-04
Zucker	> 84	Kohle	> 9- —
Salz	> 24	Petroleum	kg > 5-60
Pfeffer	> 2-40	Brennöl	> —28

Lottoziehung am 8. April 1911.

Triest: 12 70 89 65 22
Linz: 21 59 25 62 42

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in mm rdgl. redigiert	Auflufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
8.	2 II. Ab.	729 3	3-3	W. mäßig	bewölkt	
	9 II. Ab.	731-3	2-2	W. mäßig	>	
9.	2 II. Ab.	732 0	-0 3	SW. schwach	teilw. bew.	
	9 II. Ab.	731-2	7 0	SO. mäßig	>	0-7
10.	7 II. Ab.	732 2	2 9	N. schwach	teilw. heiter	0-0
	7 II. Ab.	730-3	0-6		Nebel	0-0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1-9°, Normale 8-3°, vom Sonntag 3-2°, Normale 8-5°.

Hedwig Weiß

I. I. Professors Witwe

welche gestern den 7. April um 1/2 12 Uhr mittags sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis fand den 9. April d. J. in Graz auf den dortigen Friedhof statt.

Die heil. Seelenmesse werden in der Kirche zu Maria Verkündigung in Laibach gelesen werden.

Laibach, am 8. April 1911.

Adolf, Franz, Karla, Gusti, Kinder. Mara Weiß, Schwiegertochter. Hedwig, Hugo Weiß, Enkel. (1881)

Emser
Pastillen
aus den Königlichen Betrieben

Altbewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT, MAGENSÄURE
in Aluminium-Röhrchen à KI.-, Kr. in allen Apotheken, Drogerien u. Mineral-
wasserdag. General-Repräsent.: Karl Schopper, Wien XVIII, Karl-Beck-Gasse 41.

(1150) Depot in Laibach bei: Michael Kastner. 20-7

Angekommene Fremde.

Grand Hotel "Union".

Am 7. April. Eichhorn, Pollat, Frankl, Lihofsky, Schadel, Diefenthaler, Teffer, Bachner, Goldberger, Müller, Bloch, Röde, Wien. — Scheffer, Röde, Budapest. — Alt, Röde, Linz. — Pfeifer, Röde, Nürnberg. — Magenheim, Röde; Dr. Krešić, Bankdirektor; Filipović, Cherif Beg, Agram. — Albert, Röde, Bremen. — Engelhofer, Röde, Graz. — Fughofer, Röde, Abbazia. — Zelen, Priv. Kropff. — Kunzl, Kfm. Oberlaibach. — Brumen, Pfarrer, Triest. — Führich, Staatsbeamter, Gablonz. — Urbancic, Gutsbesitzer, Guttshag. — Dr. Blázík, Regierungsrat, Prag.

Hotel "Elefant".

Am 7. April. Santfort, Schubert, Hertl, Koste, Dr. Wanta, Schriftsteller, s. Gemahlin; Karitus, Kollner, Stovicel, Hauser, Neusburger, Bachmann, Käfersbörser, Felsing, Röde, Wien. — Citter, Röde, Stegre, Bauer; Neumann, Priv. Triest. — Brunner, Priv. Rudolfswert. — Dr. Schwarz, Bahnarzt, s. Gemahlin, Leidig, Stauffer, Oberamtsrichter, s. Gemahlin; Weder, Priv. Traunstein,



Tužnim srcem naznajamo vsem sorodnikom, prijateljem in znancem žalostno vest, da je naš iskreno ljubljeni sin, oziroma brat in svak

Dragotin Seneković

bivši sedmošolec I. drž. gimnazije

danes zjutraj ob 3. uri v 19. letu svoje starosti po dolgi mučni bolezni, prejemši sv. zakramente za umirajoče, mirno v Gospodu zaspal.

Truplo predragega pokojnika se bo v pondeljek, dne 10. aprila, ob 3. uri popoludne v hiši žalosti, Resljeva cesta št. 28, blagoslovilo in posten na pokopališču pri Sv. Križu k večnemu počitku položilo.

Dragega pokojnika priporočamo v blag spomin in molitev.

V Ljubljani, dne 8. aprila 1911.

Andrej Seneković Filomele Seneković
c. kr. vladni svetnik roj. Gerzabek
oče. mati.

Dr. Bogumil Seneković
c. kr. okrajni komisar

Miroslav Seneković

cand. jur.

brata.

Filomele Seneković Paula Seneković,
c. kr. strokovna učiteljica omož. Kosin
sestri.

Olga Seneković, roj. Hren
Adam Jos. Kosin
arhitekt svakinja.

Pr

